

Yc
662

Philologische Folgegründete
Wuchmassungen/

Von

Eitlichen schweren/ aber doch nützlichen Fragen/

Welche

Unter dem Präsidio

Der neuen Fr. Professorin
zu Jena

An statt einer Anzugs- Disputation

Mit Bewilligung der Löbl. Weiblichen Facultät

PRO LOCO

in eadem obtinendo

Den 31. Septembris öffentlich zu ventiliren
vorstellen will

Saximunda Klapperin

aus Daxaria

Autrix & Respondentrix

Den 13. Septembris zu Leipzig bey der

Braut- Suppe

in die Censur gegeben/ im Jahr

Da

Man Die Welber Flaschen hieß.

Leipzig /

Druckts Henning Köler.





Eingang.

Das unser hochlöblich Weiblich Geschlechte zu scharffsinnigen Reden und Disputiren gleichsam von Natur erkohren und gewidmet sey: das ist dermassen bekant / daß es niemand leugnen darff. Daß aber die widerwertigen Manns-Bilder / solche / uns von dem gültigen Himmel verliehene / hohe Gabe / mit dem verächtlichen Titel der Waschhaftigkeit beschmützen: wil ich zwar den meistentheil ihrer angeborenen Hoffart und Mißgunst zurechnen: Doch kan ich nicht ganz fürüber / daß ich nicht auch einen Theil der Schuld auff uns selbst legte.

Die rechte Kunst des regelmässigen Disputirens bestehet nicht bloß in vielen Worten: sondern in dem / daß man bey dem vorgenommenen Zwecke bleibe / und was man zu demselben nicht unümbgänglich haben muß / vermeide. Da verspür ich nun bey uns den größten Mangel. Denn weil unser Gehirn voll Wissenschaften steckt / fallen sie bey ieder Gelegenheit mit so verwirretem Hauffen heraus / daß wir offermals / wenn wir von Aepffeln gefragt werden / von Stachelnüssen und Juden-Kirschen antworten. Es gedenckt Axtius Stockfisch / iam 10024 Late / seines 183. Tomi, der ersten Chilias, von ungeremten Weiber-Reden: Daß / in seinem Beyseyn / eine Maad auff dem Marckte / eine andre / umb des Vorkauffss willen / eine Hure gescholten / und bald drauff sich gerühmt / sie sey so gut als sie.

Sehet / spricht gedachter Auctor / wie die Wahrheit zum öfftern unversehens an Tag komme. Aber ich halte dafür / daß dieses Versehen nicht aus einem heimlichen Nachdrucke der Wahrheit; Sondern aus unserer gewöhnlichen Unbedachtsamkeit sey heraus geflossen / daß wir den Statum controversiæ nicht recht betrachten / noch unser Beredsamkeit in desselben Schrancken behalten.

Solchem Unheile nun ins künfftige vorzubauen / haben wir uns unterstanden / gleich denen Manns-Personen gewisse exercitia disputatoria auf die Bahn zu bringen; damit wir forthin nicht mehr / wie bißhero für den plauderhaftesten Wochen-Betten das Hunderte ins Tausende mengen; Sondern von einem ieden Dinge ordentlich und Kunstmässig

con-

conferiren lernen. Derowegen wir denn auch gegenwertige Disputation in gewisse Fragen verfasst / damit man gleich im ersten Anblicke sehen könne / worauff man alle Reden und Gedancken solle richten.

Wir zweiffeln aber nicht / es werde dieses unser Vorhaben der ganzen hochlöblichen Weiblichen Facultät angenehme und gefällig seyn / weil nicht alleine die Ordnung dieser Disputation / sondern auch die Materien an sich selbst / zu ihrem sämptlichen Nutzen und Aufnehmen gereichen.

Sey dennach

Die erste Frage:
Woher das Wörtlein Frau seinen Ursprung habe?

Wir Weiber zwar sonst zu reden pflegen / wie es uns für das Maul kömmt / und dem rechten Verstande und Ursprunge der Wörter nicht bis in des Kindermörderischen Saturnus Ingeweide hinein nachsuchen: Dennoch / weil diese Wortgrübleren heute bey Tage für was Sonderliches gehalten wird / müssen wir auch in diesem Falle unsern Witz lassen spüren: Und zwar haben wir für andern dieses Wort erwehlet / weil es ja eine Schande were / daß alle Menschen von uns müssen herkommen / und wir wüßten selbst unsern Ursprung nicht.

Es findet sich aber in dieser Sache eine grössere Verwirrung der Meinungen / als unserer Haare / wenn wir gebadt haben. Hans Manfft / Rector zur Grillenburg / hält dafür / es werde eine Frau genant von Freuen / weil / seiner Meinung nach / keine ehe zur Frau werde / bis sie öffentlich gefreyet und getrauet würde. Aber das ist wider die tägliche Erfahrung. Moriz Stunke von Düttelsbach wil es lieber von Freuen Gaudere, hernehmen: Entweder darumb / weil keine Freude die Jungfern mehr kitzelt / als wenn sie an den Frauenstand gedencken: Oder weil die Hochzeit - Nacht einen Extract und die quintessentz aller Menschlichen Freude in sich begreiffet: Oder / hinder sich / (*κατ' ἀντίφρασην*) weil einer / so bald sie in den Weiber - Orden getreten / die Freude allgemächlich vergeht / die Farbe verfällt / der appetit verschwindt / und alle Lust so vielmehr von Jahr zu Jahre abnimbt / so vielmehr der Sorge bedürfftigen

gen Creatürgen werden. Diese Ursachen weren wol gut / wenn es nicht
vielmehr Frey von freyen / wie Strew von streuen heissen müste.

Vertumnus Zahn / der das Lied / Ein Dorff in einem Bauer saß /
gedichtet: redet von unsern Namen gar schimpfflich: Weil nemlich die
Weiber gemeiniglich alles hinder rücks und umbgekehrt anfiengen / mü-
ste man ihren Namen auch rückwärts lesen: Der käme alsdenn her von
Werffen: Wie denn bey denen Adelichen Beylagern der Gebrauch we-
re / daß man die Braut ins Bette werffe / und ins gemein gienge selten ei-
ne Hochzeit ohne Werffen ab / solts auch von den Jungen mit Grasebäl-
len geschehen. Daß aber eben das Imperfectum, Warf / heraus kom-
me / bedeute / daß die Weiber unvollkommen Creaturen weren / und ein
Theil ihrer perfection bey denen Männern stehen hätten. Wie nun
dieser keiner Antwort würdig: Also müssen wir jener von Herzen lachen /
denen ihre Mutter Sprache in die Ohren stinckt / und für der Nase gällt;
die dieses Wort von Rom oder gar von Jerusalem herholen wollen / und
entweder das Lateinische fruor oder Ebreische חַרָּוֹת , mit den Haaren hie-
her ziehen / weil beydes nützen und gebrauchen heisse / Eine Frau aber ein
solch Ding were / das der Mann zu gebrauchen hette. Aber was sollen
wir von dem Narren sagen / dem das F. in unsern Namen ein Grewel
ist / und haben wil / Fraw und Kaw / (denn so schreibet ers für Kaul)
sollen einerley seyn. Ich möchte wol wissen / ob es ihm auch gleich gälte /
Er sey reudig oder freudig. Mich dünckt / er thue solches etlichen Horn-
scheuenden Köpffen zugefallen / die keinem Menschen kein gut Wort aus
ihrer Weiber Munde gönnen.

Aber diesem Streite einen Ausschlag zu geben / so halten wir dafür /
daß Frau gesagt sey für: frey au / gleich wie Francken für freye ancken / le-
dige Gesellen / Knechte / Encken: oder wie Fressen für frey essen / und sich
nicht zücht jungferlich auf die Brot Rörthe sparen. Wir wollen aber
dieses Wort Au / nicht nominaliter für eine Aue oder Wiese genommen
haben / darauf einem jedem frey stünde / seine Schäßgen zu treiben / son-
dern interjectionaliter, auf solche Weise: Daß die eine rechte Frau zu
nennen sey / die das Hochzeit-nächtliche Auwehe einmal für allemal aus-
gestanden hat / und hinfüro für demselben befrehet ist; Von demselben /
sage ich; das Kindbettliche / Maulaschische und Prügelsuppische Wehe-
klagen unverständlich.

Die

Die andere Frage:
Warumb die Tage im Sommer länger seyn /
als im Winter ?

Ich weiß mich zu erinnern / daß ich diese Frage einmal in einem heimlichen Fragspiele auffgegeben / da wurde mir zur Antwort / es käme daher / weil kürzere Nächte weren ; gieng mir also fast wie jenem / der wissen wolte / welches die kleinsten Fische weren / und erfuhre / daß es die / so die Schwänze am nechsten bey den Köpfen hetten. Aber dieses *ὡς ἐν πικρῷ* dem Venerischen Pritzschmeister Stundenruffern zu gefallen / der also lehret:

Wer scharffe Wissenschaft der Jugend ein wil pleuen /
Der muß oft Schnaken mit darunter können streuen.
Recht von der Sache zu Reden / So ist bekant / daß die Sonne den Tag verursache / gleich wie der Mond die Nacht ; Darumb muß man in dieser Frage darauff zielen / wie es komme / daß die Sonne sich im Sommer langsamer in der lieben Thetis nassen Schoß einstelle / als im Winter. Da sind nun etliche der Meynung: Im Winter schrumpfle der Himmel ein von der Kälte / im Sommer aber dehne er sich von der Wärme wieder aus einander ; daraus könne ein Blinder sehen / daß die Sonne im Sommer einen weitem Weg zu lauffen hette. Nun ist wol nicht ohne Kälte ziehet zusammen / Hitze dehnet aus ; Man frage nur die so im Winter Hochzeit haben / ob sie nicht / wenn sie frieret / genau in einander kriechen ; wann sie aber erwärmen / sich dehnen / wie eine Kaze / wenn sie geflassen hat. Man gebe achtung auf die alten Weiber ; die ziehen im Hornung die Pelze so enge zusammen / daß kein Wind heraus könnte / wenn gleich der beste Hase fürüber lieffe : aber wenn der Lentz kommet / da dehnen sie sie Braupfannen weit aus einander / damit die schwarze Sommerbruch ihren freyen Auszug habe. Und was suchen wir anderswo viel Exempel ; Es ist ja keine unter uns so farg / daß sie nicht bißweilen ein Würstgen mache. Wenn sie nun die Schweinsblase ansieht / weil si gefroren ist / so dächte sie / sie könnte kaum ein Loth Saffran rein bringen. Wann sie aber für dem Ofen auffgethauet / können die Kinder die Erbsen wol Schwefelweise rein schütteln.

So könnte es mit dem Himmel auß seyn ; wenn man nur nicht zweifeln müste / ob die Kälte auch so weit hinauff könne. Kan man sie doch
im

im Sommer aus dem Keller nicht herauff in die Stube bringen: Nun ist's biß in Himmel noch viel höher. Aber es giebet die Erfahrung / daß man die Sterne sich im Winter mehr schneuzen sieht / als im Sommer; Und dieses macht die Kälte ohn Zweifel. Denn woher treufft Eulenspiegels Wirthin die Nase / als eben von der Kälte? Besiße Eulen im Tirt / Nach dems fällt / Am 15. Tropffen.

Darumb / ob wir gleich das Einschrumplein an dem Himmel nicht gerne zugeben; Denn so wir das wolten gestatten / so möchte er endlich so enge werden / daß er uns gar zerquetschte; Dennoch statuiren, wollen / setzen und ordnen wir / die Kälte sey Ursache / daß die Sonne im Winter nach der warmen Stube eile / und also die Tage verkürze; Zumal weil sie ihrer angebohrnen Hitze wegen kein Pelzwerck darff anziehen / den Kezerlichen Kohlen-Töpffischen alten Weiber-Stand zu verhüten. Im Sommer aber werden die Tage länger; weil die Sonne grosser Hitze wegen offtermals in die Wirths-häuser auff ein Ränchen Klatsch oder Kastrum muß einsprechen / da es denn so genau nicht abgeht / sie macht ein Schierwenzelchen mit / oder sieht dem Bauer-Tanze zu. Denn so unser Hans von Bruch Jehna keine Schenckel unbegrüßt läßt vorbegehen / solte er auch gleich in einer nicht mehr als ein Stübchen trincken / und mit sampt den Briefen ein paar Tage drinnen ligen bleiben (Wie Ihre Excellenz die Frau Præsidentin / Fautrix, Præceptrix und Promotrix mea honoratissima, bißhero mit Schmerzen erfahren) So der / sag ich / das thut / der irgend in zwey Tagen 3. Meilen laufft / wer wolte es denn der Sonne vor übel halten / die in einem Tage mehr Schuh zerreißt / als unser Hans in tausend Jahren? Darumb sind auch unserer Meinung Seerbaldus Schnitz de motu fixarum. §. 3. Faultraberus von langen und langweiligen Wegen. Salustius Biberius von Bierhausen / de mensuris liquorum. It. in seiner Anweisung an die Kannengiesser und Glaser / einen bequemen Biesierstab zu machen / mit dem man hinter dem Tische das größte Faß im Keller könte visiern. c. ult. wol dahinden.

Wem aber ungläublich fürkömt / daß die Sonne Durst leide / und consequenter trincke / der spätere umb die Erndte. Zeit an einem Teich / so wird er sehen / wie ihn die Sonne mit samt den Froschleichten Hefen ausgesoffen: Dannenher sie auch oft so viel Wasser wider geben muß / daß wir bey den Leichen keinen trucknen Fassen an dem Maulschleyern und Hembden behalten. Wie solches erweisen.

Ant.

Ant. Lügenmundus. P. LL. Or. in Disp. 3696. super fabulas Aesopi Th. or. Veit Rollvvagen. in der anatomi des sich in Wein erseuffenden Scharzen Ritters. Sect. mentiris. §. nequam Grindkopffius in Comm. über das Teutsche a. b. ab. Qv. Warumb Maria das r in der mitten hat. Gix Sewnabel/ in Erleuterung der Frage/ Warumb bisweilen der Hund das Wambs mit den grossen Knöpfen an den Werckta- gen an habe/ auf dem ersten Blate für dem Tittel.

Die dritte Frage:

Wie man zuvor wissen könne/ ob eine Frau einen jungen Sohn oder Tochter bekommen werde?

Wo es herkomme / daß es bisweilen Mägdgen/ bisweilen Bübgen werden / hat Herr Taubmann in seinem Discurs von Kugelgiessen schon ausgeführt. Worbey man aber dieses Wildpret noch in seiner Höle erkennen/ giebt uns mehr Nachdenckens / als den Jägern/wann sie an den Fußtrappfen mercken sollen/ wie viel ein Hirsch Zincken an Hörnern habe. Was die Kinderhäscher von der Milch und auffgeschwollenen setze sagen/senn Saalbader Rabbi Jacob Rebhun. meinen/wenn man von der Mutter die Stunde der Empfängniß erfähre / solte man können drauff kommen; aber es gehörte doch viel Rechnens dazu. Das ist nun nichts für unser eins die wir mit Strichen und Creuzen unsere Marck- rechnungen auf einem Zeller halten. Wer wolte sich den Kopff also zerbrechen? es dörfte wol auff eitel nullen hinaus lauffen/ so müste darnach das arme Kind neutral und ein Zwitter seyn. Der gewisse Beweis- thumb wird in solchen Sachen genommen vom Effectu oder Ausgange derselben: Zum Exempel: Wenn eine Magd in zwen Theil gefallen/ so darff man kühnlich sagen/ Sie sey zuvor doppelt gangen. Darumb laßt uns das Mittel hier auch gebrauchen / so werden wir unfehlbarlich auf den Grund kommen.

Man gebe achtung arff das 18. 19. 20. Jahr des Kindes; Nach dem eine Natur Esauischer ist als die ander; Sinden sich umb die Zeit erliche Milchhärchen / zwischen des Haupts. Bürge. und Leibes. Speise- meister / daraus man zur Noth eine Kratzbeuste könte machen/ so dörfte es wol ein Leh- Erbe werden: Ist aber das Maul so glat wie ein Frosch/ so

so blittet intimer in Voreath zwey Weibliche Gefattern. Ihr müßt aber des Herrn Depositoris gewöhnliche distinctiō zwischen dem was sichtbar und unsichtbar ist/ wol in acht nehmen; welche wir augenscheinlich jetzt weisen wolten/ wenn es nicht eine jedwede vorhin handgreifflich wüßte.

Die vierdte Frage.

Was es bedeute/ wenn der Hund auff dem Affier Wagen spazieren fährt?

REin Zweifel ist/ daß etliche unvernünfftige Thiere/ einen heimlichen Einspruch eines Warsager- Geistes haben. Die Störche ziehen Wasser vor der Brunst. Die Mäuse lauffen davon ehe ihre Wohnung einfällt. Die Hüner prophecenen durch ihr Gaxen/ daß sie werden Eyer legen. Sonderlich scheint/ als ob die Hunde einen absonderlichen himmlischen Einfluß hetten/ weil wenig Thiere so viel aus ihrer Zunft/ unter den Sternen stehen haben. Sie erweisen auch ihre Kunst in der That. Wer weiß nicht / daß / wenn Löwgen an der Stubenthüre kratzt/ daß er seine bald erfolgende Erleichterung verkündige. Und wenn einem der Kettenhund zwischen die Beine fährt / Bedeut das gewiß einen Schaden des Leibes / oder zum wenigsten der Kleider? Darumb halten auch die trefflichen Naturkündiger; Claus Haselmann / Fritz Stinckfinck / Marcolfus und andere; nicht unbillig dafür/ es habe was sonderliches zu bedeuten / wenn der Hund die Vorder- Füße zu Pferden / die andern aber zur Schleiffe macht. Was es aber bedeute / stimmen sie nicht überein. Etlich zehen die Prophecen auf den Hund/ etliche auf seinen Herrn.

Jene sagen / es bedeute dem Hunde die Mit- Esser/ und haben für wahr nicht ungereimte Ursachen. Denn das ist einmal gewiß / daß diese Kranckheit mit der Kreze gleichen Besprung hat/ und beyderseits durch die Natur von den Herzen in die Haut getrieben werden. Gleich wie demnach das Zucken / Schriplen und Schraplen der Leinweber / ein gewisser Vorbote / der mit nechster Post ankommende Kreze ist; also ist auch hier mit dem Hunde.

Daß sich aber das Zucken bey unsern Haus- Wächter eben an dem Orte befindet / das könnte Adon. Besect wol an den Daumen abzehlen. Denn wer mir ein wenig in einen Hund Anatomischer weise geguckt / der weiß daß diese Thiere die gesündsten seyn/ so gar daß auch ihre blosser Haut/ die

die Grindschupichten Hände reinigen kan. Nun weiß auch wol eine iede Frau/ die den Kindern Zäpfgen steckt / daß die Natur/ ie stärker sie ist/ ie weiter sie die Krankheit von dem Herzen an die aller- unedelsten Derter treibe: Daher komt solche Hundsfuhr/ nach der ersten Meynung.

Die andere aber/ so diese Action auff den Herrn deuten/ meinen/ es bedeute ihm ein Gerichte voll Schweißfliegen / ohngefahr ein Stück oder neune / wie man die Polnischen Ochsen zehlt. Darumb weil der Hund merckte / es werde über ein Sieden und Braten gehen/ davon ihm auch was abtriessen werde / kehrete er fein sauber die Rüchen aus / damit er neben seinen Herren nicht auch was schmutzliches fressen müste. Ob nun zwar die erste Meynung in der Natur mehr gegründet ist/ dennoch wollen wir diese anezo annehmen/ weil die Fr. Präsidentin/ nebenst dem meisttheil der verständigen Weiber iederzeit derselben gewesen Besiße Leimstangium de Postprædic. canum. l. i. tr. postremo. Guckium in. Opticis, de inspect. foram. p. 119, in medio. it. ejusdem. tr. Von auspolirten Spiegeln. §. Zwischen:

Die fünffte Frage.

Was die Mond- Finsterniß für Ursache habe?

Cornelius Schwenger im ersten Jahr- buche gedenckt/ daß die Römischen Soldaten Drust über eine Mond- Finsterniß dermassen erstaunet / daß ihr Kriegerisch Herz im Leibe wie eine welke Rübe worden sey. Die Ursach ist gewesen / daß sie keine zuvor in acht genommen/ wiewol ihre Mannhafftigkeit sie selten hinter den Mauren hat ligen lassen/ sondern stets unter den freyen Himmel getragen. Eben also were mir es vergangen Jahr auch gangen / wo mich nicht der berühmte Argulius auf die natürlichen Ursachen gewiesen hette; Zu derer Erklärung aber er stummer/ als ein Stockfisch/ ware. Darumb zweifelt mir auch/ daß es die Leute treffen werden / die sich biß von den Herculischen Seulen her schon nach Leipzig auf den Weg gemacht/ die von ihm übers Jahr bestimbte/ grosse lustige/ über die ganze Welt gehende Sonnen- Finsterniß zu sehen. Aber zum Zwecke zu schreiten; So habe ich in Büchern nach gesucht/ seiner Unwissenheit mit anderer Wissenschaft zu ersetzen. Ich finde aber/ daß etliche diese die Ursache der Mond- Finsterniß geben; daß die Sterne bißweilen muthwillig seyn / springen und reckeln/ und müste alsdenn der Mond einen schwarz Thuch vorthun/ und sie mit dem Pop-

B

pans

panz erschrecken / daß sie zu Wirtel kriechen: Diese könten zu ihrem Beweiszum anführen / es were nichts unmögliches daß die Sterne hüpfen / die klein weren / da doch bißweilen die schwerfällige Sonne umb Ostern ein Kapreolgen oder drehe schnitte: So were es auch nicht selzam / daß der Mond das thäte / als der Sterne Mutter. Denn Phæbus ist ihr Vater / darumb er von den Poeten Pater Phæbus genant wird. Der Mond aber ist der Sonnen Frau. Denn warumb setzte sie ihm sonst bißweilen Hörner auff?

Andere / unter welchen Lucianus Kind ist / in ygen: Es wohnen auch Leute auf dem Monden / wie auf der Erden / und wann ein fürnehmer Herr gestorben were / bekleideten sie das ganze Land mit schwarzem Tuche. Diesem komt Herr Beit Hasenbalg fast bey / in dem er in seinem über-irridischen Reisebuche gedencket: Es hetten diese Mond-Leute zu gewissen Zeiten einen allgemeinen Penalschmauß / da würde so viel Gefotten und Gebraten / daß der Rauch die umgelegene Luft verfinsterte / daß man das Mond-Land eigentlich nicht sehen könte. Horuncus Moruncus vermenet / wenn der grosse Anti-Christ eine reverentz machte / und den Hut abnehme / so müste der Mond verdunckelt werden. Denn der Hut sey zum wenigsten so groß / als die Stadt Rom; Es ist auch vermuthlich / daß er muß trefflich dicke seyn / daß der Mond nicht könne durchscheinen / dann sonst würde er ihm umb die Achseln hencken / daß er unten hervor müste gucken / wie ein Strauchdieb.

Die beste Opinion, die ich gefunden habe / und auch behalten wil / ist diese: Wenn die Leute / so unter uns wohnen / und wie die Kinder in der Waune die Beine gegen uns kehren: sehen / (Sie sehen es aber selten / Hoc præsupposito, sonst müsten öftters Mondenfinsternüssen seyn quod absurdum) wenn / sag ich / dieselben sehen / daß der Mond zu ihnen nahet / bilden sie sich ein / es sey eine Feuerkugel / wischen mit ihren Marckmeister-Spritzen hervor / und löschen damit ein Stück nach dem andern aus / da kans nicht fehlen / er muß schwarz werden / wie eine ausgelöschte Kohle. Dieser Meinung seyn auch Herrn Ant. Warm, berühmter Calendarmacher zu Irreland / (in seiner Practica, darinne er weist / in welcher Influentz des Himmels die Musicanten spielen sollen / aus dem c. d. schwarzen f. und dergleichen) Marx. Glederswisch. de Constell. Virg. c. utcumq. p. scilicet Paneratus Strampffstricker / de Oppos. ♂ & ♀ in med. Stiers. It. d. Ecclips. Horiz. & Equat fol. ult. Margaritam Buschin / de
revol.

revol. noct. & diurn. Ven. & punct. Nadir & Zenith, Meisnolocodonor de la biera in opticis, s. d. inspectione in Canem Majorem. Idem in Herb. von dem edlen Kraut Herba, auf dem Berge Mons/ damit man einen Beinbruch heilen kan/ ob gleich das Cranium oder Schienbein also gebrochen/ daß das Marck heraus fleust. l. 3 c. 4. §. 9 & seqq.

Die sechste Frage:

Woher es komme/ daß die Hühner grössere Eyer legen/ wenn man sie auf die Schwänze schlägt?

Mirus Gänsefragen l. 12 Vom Eyerstocke. fol. 232. und Alex. Kälbermagen. in tract. Von der Gleichheit eines Esels Ohrs mit einem Hühnerschwänze / c. nullo. sect. nescio. §. non est verum. gehen auf aller unwissenden Physicorum Freystadt/ die qualitates occultas. gleich als ob das hiesse eine gute Ursache geben/ wenn ich sagte/ ich wüßte sie nicht.

Sie gemahnen mich eben wie Matz Prern bey Brisena Plateissin (die obengedachten Asinium Stockfischen refutiret) in ungerimten Männerreden/ zu seiner Zeit Ursul Catharina sagt: Der Pfarr habe eine trostreiche Predigt gethan/ aber der Diebs Galgen hette ihn hinter einen Pfeiler geführt/ daß er kein Wort habe hören können. Ich halte/ die rechte Ursache sey die Sympathia oder nahe Anverwandnis des Schwanzes mit den Ehern/ wie ich denn in der Hühner anatomie befunden/ daß auch ihre Sitas nicht über drey Ellen von einander / und sie durch einen gewissen cartilagineum conjungiret werden. Demnach wie bey den Mausehunden/ eine solche verdeckte Blut. Freundschaft zwischen dem Schanze und Rücken ist/ daß wenn man auf diesen streicht/ jener wie eine halbe Schildwachts Picque steht: Also halte ich auch das eine gewisse Verwandniß zwischen der Hühner Schwänze und ihrer Lege / daß man jenen so genau nicht könne anrühren/ man rege diese mit: Und erschüttere also der geklopffte Schwanz den Eyerstock / daß er sich besser öffnet / und die Eyer forttreiber. Wie etwa der Stein also durch starke Bewegung gereget und fortgetrieben wird. Vid. Herrn Beit Sennsen im hindern Theile seiner Hühner anatomie. p. 20. Fritz Schorstenfeger. In qv. Warum die Weiber die Mannshosen umb den Kopff wickeln/ wann sie die Rose haben. Hans Filzhut/ im Kochbuche: c. Wie man aus einer alten Küchen Schürzen/ 166. Suppen künstlich machen soll. Hans Nasen König l. 3. Von bösen Winden/ woher es komme/ daß/ wenn eine Stadt versunken/ die Leute aus den Löchern stincken.

An

An die Disputirenden.

S O/ Ihr Töchter/ fanget an/
Uns mit Lobe zu bespielen.
Stärkt den alten falschen Bahn/
Daß Wir Uns zu nichts nicht schicken/
Als zur Träsch- und Plaudererey.
Lasse die argen Männer spüren/
Daß Wir können Triumphiren/
Wenns Uns rechter Ernst sey.

Weil das Spinne- rädgen gehe
Weil wir unsre Finger nehen/
Weil ein Zahn im Munde steht/
Weil Wir unsre Pelze Plöhen/
Weil der Kohlenhaffen glimme;
Soll dieselbe von uns Alten
Seyn für Einen Mus gehalten/
Die nicht euer Lob anstimme.

Brüla Klaksch Keche/ Kinder-
Häscher.

Yr 607 M E N D E.



1077

7256 Q. K 541, 58.

Philologische
Wuchmass
Von
Eilichen schweren/ aber d
Welche
Unter dem
Der neuen Fr.
zu Jenc
An statt einer Anzug
Mit Bewilligung der Lobb
PRO LO
in eadem o
Den 31. Septembris d
vorstellen
Saximunda
aus Dav
Autrix & Resp
Den 13. Septembris
Braut: C
in die Censur geg
Da
Man Die Welber

Leipzig
Druckts Henn

